

Rede des Vorstandssprechers der GIZ, Thorsten Schäfer-Gümbel,
Jahrespressekonferenz 2024

- *Es gilt das gesprochene Wort -*

Hattrick der EZ: Dreifach-Wirkung für die Menschen vor Ort, für 120 Länder und für Deutschland

Guten Morgen, sehr geehrter, lieber Herr Staatssekretär Jochen Flasbarth; guten Tag meine sehr geehrten Damen und Herren, herzlich willkommen hier im Raum und natürlich auch ein herzliches Willkommen an die Teilnehmenden im Livestream.

Wir erleben eine intensive Diskussion zur Notwendigkeit und Wirkung von Entwicklungszusammenarbeit. Es gibt ein Bedürfnis, darüber zu debattieren, ob und was Entwicklungszusammenarbeit bringt. Zu dieser Debatte trage ich als Vorstandssprecher der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit gerne bei. Mit sachlichen Argumenten.

Zur Zeit der Fußball-EM im eigenen Land drängt sich mir ein Bild auf: Die GIZ, die internationale Zusammenarbeit, ist wie ein Hattrick. Statt um Tore geht es bei unserem Dreierpack um nachhaltige Wirkungen.

Erstens wirkt die GIZ vor Ort für jeden einzelnen Menschen, den sie unterstützt.

Zweitens wirkt sie in rund 120 Ländern, indem sie dort Perspektiven schafft und für stabilere Verhältnisse sorgt.

Drittens wirkt das, was sie in der Welt erarbeitet, mittel- und langfristig in Deutschland. Internationale Zusammenarbeit ist im Interesse Deutschlands! Wir können kein einziges globales Problem ohne eine gute Aufstellung, eine funktionierende Mannschaft lösen.

Das spiegelt der Titel unseres Jahresberichts wider: „zuhören, verbinden, verändern“. Nur gemeinsam schaffen wir das. Ohne Partnerschaften werden wir nicht in Frieden und Sicherheit leben können. Auch nicht in Deutschland.

Lassen Sie mich das am Beispiel Afrika deutlich machen. Die GIZ hat im vergangenen Jahr für Afrika Aufträge in Höhe von rund 1,5 Milliarden Euro erhalten. Es ist damit regional betrachtet unser größtes Portfolio. Zurecht. Afrika ist unser Nachbarkontinent. Alles, was sich dort tut, wirkt bis nach Europa rein. Es ist ein extrem junger Kontinent: Von den zurzeit 1,5 Milliarden Menschen sind knapp die Hälfte jünger als 20 Jahre. Mehr als 20 Millionen strömen jedes Jahr neu auf den Arbeitsmarkt. Das birgt Herausforderungen, aber auch Chancen – für Afrika und für Deutschland.

Nehmen Sie den Bereich klimafreundliche Energie: Mit einer rasant wachsenden Bevölkerung steigt auf dem afrikanischen Kontinent auch der Energiebedarf. Die GIZ sorgt für den Ausbau erneuerbarer Energien vor Ort. Davon profitiert unmittelbar die Bevölkerung und die Wirtschaft in Afrika. Und wir leisten einen Beitrag zur Eindämmung des Klimawandels: Allein im vergangenen Jahr haben wir gemeinsam mit unseren Partnern und direkt mit unserer Projektarbeit dazu beigetragen, dass Afrika seine Treibhausgasemissionen um über vier Millionen Tonnen CO₂-Äquivalente verringert hat.

Der Ausbau erneuerbarer Energie in Afrika birgt zugleich Chancen für die deutsche Wirtschaft. Ein kleines Unternehmen in Bamako, Mali, versorgt sich heute zu großen Teilen mit selbst produziertem Solarstrom. Die Photovoltaik-Anlage auf den Dächern wurde von einem deutschen Unternehmen konzipiert und in Zusammenarbeit mit einem lokalen Partner installiert. Insgesamt haben wir schon 450 Fabriken in Afrika und Asien mit deutschen Unternehmen zusammengebracht. Weitere 1.000 Kooperationen befinden sich in der Entwicklung.

Afrika hat enorme Potenziale für erneuerbare Energie – und für grünen Wasserstoff. Nutzen können wir diese aber nur, wenn wir auf Augenhöhe zusammenarbeiten. Fakt ist: Afrika kann Deutschland und seiner Industrie helfen, Klimaneutralität und Energiesicherheit zu erreichen. Bis 2035 könnten einige afrikanische Länder aus erneuerbaren Energien erzeugten grünen Wasserstoff nach Europa liefern. Internationale Zusammenarbeit öffnet dabei Türen für Deutschlands Wirtschaft. In Namibia zum Beispiel plant ein deutsch-südafrikanisches Konsortium, grünen Wasserstoff herzustellen. Als GIZ arbeiten wir hier und auch in anderen Ländern wie Marokko daran, ein zuverlässiges Umfeld für den Handel zu schaffen. Denn Wasserstoff ist ein neues Thema, für das Staaten die Rahmenbedingungen erst setzen müssen. Wir beraten zu Produktionsstandards und Sicherheitsvorschriften für den Transport sowie zu gesetzlichen Grundlagen. Das sind essenzielle Voraussetzungen dafür, dass auch die deutsche Wirtschaft künftig Wasserstoff und Derivate wie Ammoniak importieren kann.

Ich nenne Ihnen beispielhaft noch einen weiteren Bereich: Die Gewinnung von qualifizierten Fachkräften ist zentral für Deutschlands zukünftigen Wohlstand. Wir profitieren ganz direkt davon, wenn wir den – auch hier nutze ich Fußballsprache – Transfermarkt öffnen: Schon seit zehn Jahren vermittelt die GIZ im Auftrag von deutschen Arbeitgebern Fachkräfte aus ausgewählten Ländern vor allem für die Kranken- und Altenpflege. Seit einigen Jahren für Industrie, Gastronomie und Handwerk, auch aus Nordafrika. Insgesamt konnten wir bislang mehr als 6.600 Fachkräfte nach Deutschland vermitteln. Dabei behalten wir immer im Blick, die Wirtschaft in den Ländern vor Ort nicht zu schwächen. So profitieren die Fachkräfte, ihr Heimatland und Deutschland. Da ist es wieder, das Bild des Hattricks.

Wir bauen in Afrika auch Trainingszentren für junge Menschen aus der IT-Branche auf und setzen dabei auf den Hattrick: Junge Talente erhalten Jobchancen im lokalen Markt. Es gibt Perspektiven im und für das eigene Land. Zudem profitiert Deutschland, indem Unternehmen den Fachkräftemangel ausgleichen können. Junge Menschen arbeiten am Computer aus Ghana, Marokko, Ruanda und dem Senegal auch für deutsche Firmen, die händeringend IT-Fachkräfte suchen. Mehr als

2.500 Jobs sind auf diese Weise entstanden. Und das ist nur ein Beispiel dafür, wie wir Arbeitsplätze und damit Perspektiven vor Ort schaffen. Insgesamt haben wir allein über die BMZ-Sonderinitiative „Gute Beschäftigung für sozial gerechten Wandel“ bereits 43.000 Stellen in Afrika geschaffen.

Globale Herausforderungen machen nicht vor Grenzen halt. Das gilt für den Klimawandel, das gilt für Migration, das gilt für Konflikte, die aus politischen, aber auch aus klimatischen Gründen wie Dürre entstehen. Und wir alle müssen daran arbeiten. Gemeinsam. In aller Deutlichkeit: Die Industrieländer haben eine klare Mitverantwortung, Entwicklung weltweit voranzutreiben.

Unsere Arbeit leistet einen Beitrag dazu. Sie fördert und sichert faire Lieferketten, sei es für Vanille aus Madagaskar, Kakao aus der Elfenbeinküste oder dem T-Shirt, das in Textilfabriken in Bangladesch genäht wird. Auf keines dieser Produkte wollen wir in Deutschland verzichten. Damit aber auch die Produzenten, die Kleinbauern und Närerinnen von fairen Arbeitsbedingungen und einem gerechten Lohn beziehungsweise Einkommen für sich und ihre Familien profitieren, müssen wir hier in Deutschland Verantwortung übernehmen.

Unsere Arbeit bekämpft Fluchtursachen wie Armut, Hunger, Perspektivlosigkeit weltweit und schafft Sicherheit. Verelungendung führt nicht zu Frieden oder Fortschritt. Bedenken Sie: Immer weniger Menschen auf der Welt leben in Demokratien. Das sorgt für ein Mehr von sozialen Ungleichheiten und Zerstörung natürlicher Lebensgrundlagen – und dafür, dass viele Länder neue Partner suchen und der Einfluss etwa Russlands und Chinas wächst. In dieser fragmentierten Welt braucht es mehr Dialog, mehr Miteinander und mehr internationale Zusammenarbeit. Frieden braucht Entwicklung. Nur wenn unsere Lösungen von heute nicht die Konfliktauslöser von morgen sind, kann nachhaltiger Frieden gelingen.

Das ist die Basis, auf der alles baut. Es ist leicht, in unsicheren Zeiten – und die wirtschaftliche Lage ist zweifellos angespannt – auf die internationale Zusammenarbeit zu zeigen und zu fordern, dass das Geld im eigenen Land bleiben soll. Doch dieses Konzept des ökonomischen Nationalismus trägt nicht. Wir lösen die globalen Probleme nicht, indem wir nur an uns selbst denken. Jeder Euro, der für nachhaltige Entwicklung in den Partnerländern investiert wird, spart den Steuerzahlenden später vier Euro für humanitäre Nothilfe. Langfristig und nachhaltig zu arbeiten, zahlt sich aus.

Klar ist aber auch – und das habe ich bereits im vergangenen Jahr an dieser Stelle deutlich gemacht: Wir müssen uns weiterentwickeln in der Entwicklungszusammenarbeit, um für immer wieder neue Anforderungen passgenaue Leistungen anbieten zu können. Genau da setzt unsere neue Unternehmensstrategie an. Wir denken nicht mehr in einzelnen Projekten, sondern entwickeln von Anfang an ganzheitliche Lösungen und arbeiten noch stärker partnerschaftlich. Nur so können wir den globalen Herausforderungen begegnen, die komplex und miteinander verbunden sind. Das heißt auch, dass wir als GIZ uns wandeln. Wir werden unbürokratischer, flexibler und schneller unterwegs sein, indem wir uns beispielsweise deutlich digitaler aufstellen. Und indem wir einmal erfolgreich entwickelte Instrumente und Ansätze in unserer Arbeit als Standards etablieren, die

wir je nach Land, Region und Bedarf in unterschiedlichen Konstellationen zusammenschnüren. Das spart Zeit und Kosten.

Der Blick auf unser vergangenes Geschäftsjahr zeigt, dass unsere Arbeit wirkt. Wir sind auch unter zunehmend schwierigen Bedingungen lieferfähig:

Gemeinsam mit unseren Partnern haben wir im Jahr 2023 weltweit:

- mehr als 2,2 Millionen Menschen dabei unterstützt, Hunger und Fehlernährung zu überwinden und
- 6,4 Millionen Menschen dabei, Folgen des Klimawandels zu bewältigen.
- Rund 3,6 Millionen Kinder und Jugendliche genießen eine verbesserte Schulbildung und
- 9,3 Millionen Menschen haben einen verbesserten oder überhaupt Zugang zu moderner Energieversorgung erhalten.

Und das ist nur eine Auswahl dessen, was wir gemeinsam mit unseren Partnern weltweit im vergangenen Jahr bewirken konnten.

Das Geschäftsvolumen blieb im vergangenen Jahr mit 3,96 Milliarden Euro stabil. 2022 lag es bei 3,99 Milliarden Euro (leichter Rückgang, minus 0,6 Prozent). Unser Hauptauftraggeber war weiterhin das Bundesentwicklungsministerium mit 3,27 Milliarden Euro. Die Einnahmen aus dem BMZ-Geschäft liegen damit um 3,6 Prozent unter denen vom Vorjahr.

Gewachsen sind hingegen erneut die Kofinanzierungen: Um elf Prozent auf 634 Millionen Euro im Vergleich zum Jahr 2022. Dabei handelt es sich um Mittel, mit denen Dritte wie die Europäische Union (EU), UN-Organisationen oder private Stiftungen bestehende Vorhaben erweitern und damit den Wirkungsradius vergrößern. Mehr als die Hälfte (62,5 Prozent) der Kofinanzierungen entfallen auf die EU. Im Jahr 2023 waren es 396 Millionen Euro (2022: 420 Millionen Euro). Damit ist sie der größter Kofinanzier im gemeinnützigen Geschäftsbereich.

Die GIZ setzt immer mehr Projekte mit Kofinanzierungen um. Seit dem Jahr 2014 haben sich die jährlichen Einnahmen aus Kofinanzierungen mehr als verdreifacht. Auch das spiegelt wider: Nur gemeinsam und in engen Partnerschaften können wir die globalen Herausforderungen angehen.

Ein wichtiger Partner für uns ist die Privatwirtschaft, mit der wir seit vielen Jahren eng zusammenarbeiten – beispielsweise über den Geschäftsbereich International Services, InS. Dazu zählt auch ein großer Teil unserer Arbeit im Bereich der Fachkräftemigration. InS verzeichnete 2023 erneut ein deutliches Wachstum. Die Gesamtleistung stieg im Vergleich zum Vorjahr um 23,5 Prozent auf 247 Millionen Euro.

Die Klimakrise hat globale Auswirkungen, doch sie trifft die Länder des Globalen Südens am härtesten. Für uns und unsere Auftraggeber standen daher 2023 die Eindämmung des Klimawandels und Maßnahmen zur Klimaanpassung erneut im Fokus. Mehr als 40 Prozent der Einnahmen im gemeinnützigen Bereich setzt die GIZ

ein, um an Lösungen im Bereich Klima und Energie zu arbeiten. Im vergangenen Jahr waren das 1,24 Milliarden Euro (2022: 1,15 Milliarden Euro).

All diese Erfolge verdankt die GIZ dem Einsatz ihres Teams: 25.634 Mitarbeiter*innen in rund 120 Ländern arbeiten für das Unternehmen, davon sind zwei Drittel nationale Mitarbeitende (17.098). Allein in Afrika arbeiten rund 9.000 lokale Kolleginnen und Kollegen. Der Frauenanteil ist hoch: Mit 52,1 Prozent ist mehr als die Hälfte aller Mitarbeitenden weltweit weiblich. Unsere Mitarbeiterschaft stammt aus 152 Nationen. Und ich bin immer wieder beeindruckt, wie unermüdlich sich die Kolleginnen und Kollegen jeden Tag in teils hoch volatilen Ländern einbringen. Dafür danke ich – auch im Namen meiner Vorstandskolleginnen Ingrid-Gabriela Hoven und Anna Sophie Herken.

Schließen möchte ich mit einem Fußball-Bild: Entwicklungszusammenarbeit ist wie ein Spiel Deutschlands in einem weltweiten Freundschaftsturnier. Bei dem es nicht darum geht, einen Sieger zu ermitteln, sondern gemeinsame Werte zu vermitteln und gemeinsame Ziele zu erreichen. Wechselseitiger Respekt ist dabei die Währung, in der bezahlt wird!

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.